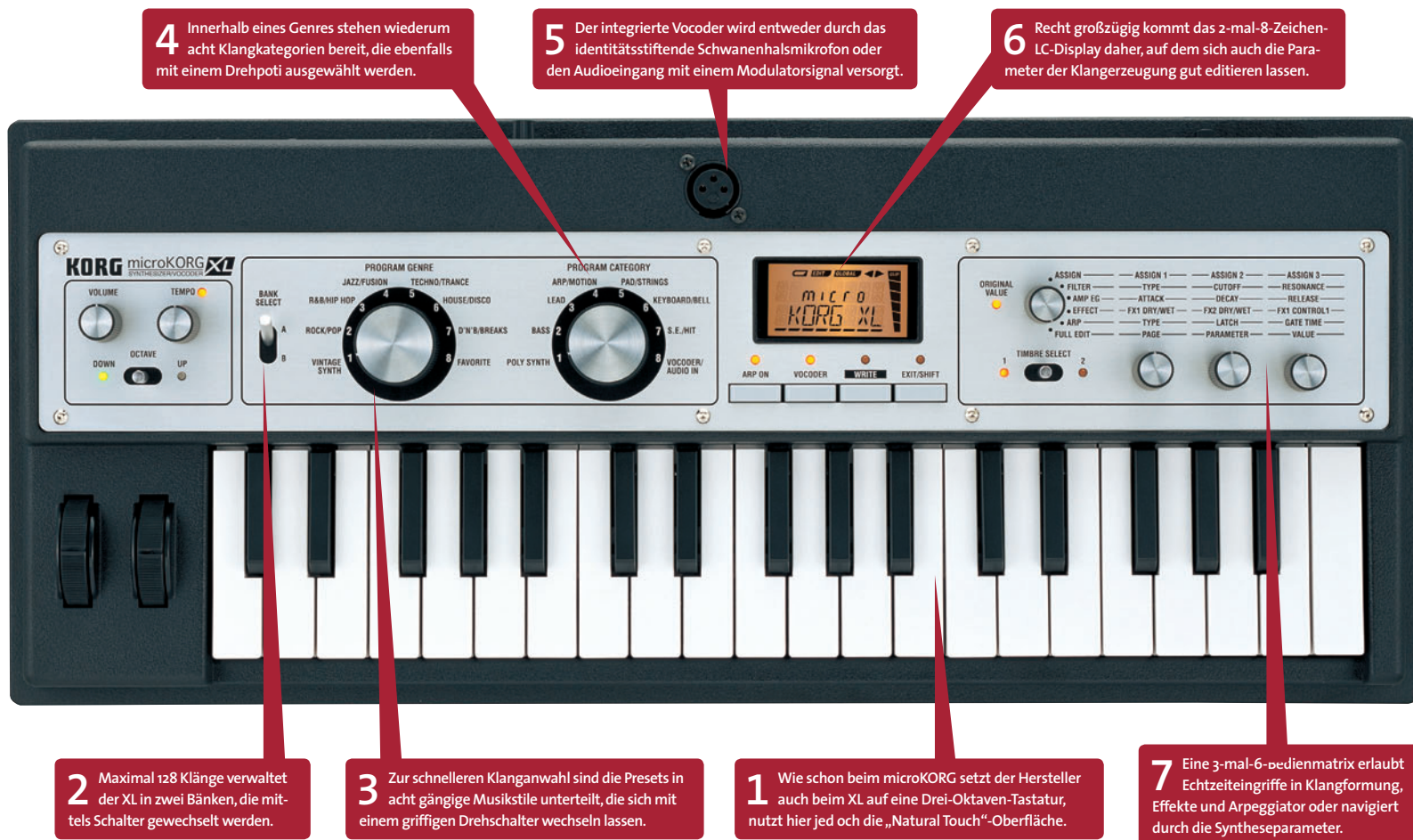


Test: microKORG XL

von Alexander Weber

Er läuft und läuft und läuft. Nach über sechs Jahren geht Korgs beliebtes micro-Konzept bereits in die dritte Generation. Nun will der XL mit Retrodesign und phatter MMT-Synthese punkten.



4 Innerhalb eines Genres stehen wiederum acht Klangkategorien bereit, die ebenfalls mit einem Drehpoti ausgewählt werden.

5 Der integrierte Vocoder wird entweder durch das identitätsstiftende Schwannenhalsmikrofon oder den Audioeingang mit einem Modulatorsignal versorgt.

6 Recht großzügig kommt das 2-mal-8-Zeichen-LC-Display daher, auf dem sich auch die Parameter der Klangerzeugung gut editieren lassen.

2 Maximal 128 Klänge verwaltet der XL in zwei Bänken, die mittels Schalter gewechselt werden.

3 Zur schnelleren Klangwahl sind die Presets in acht gängige Musikstile unterteilt, die sich mit einem griffigen Drehschalter wechseln lassen.

1 Wie schon beim microKORG setzt der Hersteller auch beim XL auf eine Drei-Oktaven-Tastatur, nutzt hier jed och die „Natural Touch“-Oberfläche.

7 Eine 3-mal-6-Parametrixmatrix erlaubt Echtzeitgriffe in Klangformung, Effekte und Arpeggiator oder navigiert durch die Syntheseparameter.



microKORG XL

Hersteller: Korg
Web: www.korg.de
Vertrieb: Fachhandel
Preis: 594 Euro

- ▲ MMT-Klangsynthese
- ▲ Vocoder mit Mikrofon
- ▲ DSP-Effekte
- ▽ kryptische Programmierung
- ▽ sparsame Verarbeitung

Bewertung
■■■■■□



Seit seiner Einführung im Jahr 2002 hat sich der microKORG ohne Zweifel zu einem der beliebtesten Synthesizer aller Zeiten entwickelt. Nach technologischen Meilensteinen wie Radians, R3 und M50 schien es aber nur eine Frage der Zeit, bis auch die Modellpalette der micro-Familie aufgewertet wird. Neben dem microKORG, der weiterhin erhältlich sein wird, und Korgs kleinstem, dem microX, vollendet der microKORG XL nun die Serie kompakter Performance-Synthesizer.

Design

Rein äußerlich will der XL so gar nicht zum Aussehen bisheriger Synthesizer der Korg-Familie passen, steckt das Gerät doch in einem leichten Kunststoffgehäuse im Retrodesign, das mehr an ein Fender Rhodes oder Wurlitzer-E-Piano als

einen Hightech-Synthesizer erinnert. Bedient wird der XL durch zwei griffige Potis zur Soundauswahl sowie vier Regler zur Klang-, Effekt-, Vocoder- oder Arpeggiatorbearbeitung in Echtzeit. Drei Parameter sind zudem frei zuweisbar. Selbstverständlich ist auch ein „Full Edit“-Modus vorhanden, der den Zugriff auf alle Syntheseparameter des Geräts erlaubt.

Wie der microKORG bringt auch der XL eine anschlagdynamische Drei-Oktaven-Tastatur (37 Tasten) mit. Korg setzt jedoch hier auf die Vorteile der „Natural Touch“-Technologie, die Beat-Leser schon aus der „Jedermann-Workstation“ M50 kennen und die – verglichen mit herkömmlichen Plastiktastaturen – ein wesentlich direkteres, griffigeres und präziseres Spielgefühl vermittelt. Aufgrund der geringen Tastengröße (acht

Zentimeter) und fehlender Gewichtung will sich allerdings nicht der gleiche Spielkomfort wie bei der M50 einstellen.

Rückseitig gibt sich der Synthesizer hingegen bescheiden: Neben MIDI-Duo, Stereo-Line-Ausgang, Kopfhörerbuchse und Netzteilanschluss hat Korg lediglich einen Audioeingang, der alternativ zum XLR-Mikrofonanschluss auf der Oberseite genutzt werden kann, sowie eine USB-Schnittstelle zur Kommunikation mit dem Softwareeditor vorgesehen.

Synthese

Wie schon Radians, R3 und ElecTribe MX setzt auch der microKORG XL auf die bewährte MMT-Synthese (Multiple Modeling Technology), die analoge PCM-Wellenformen (Säge-

zahn, Rechteck, Dreieck, Sinus) mit weiteren Oszillatoralgorithmen wie Formant-Wellenformen zur Formung der menschlichen Stimme, Rauschen sowie DWGS-Samples aus dem Klassiker DW-8000 kombiniert. Neben klassischen Analogklängen werden dadurch ebenso Klangtexturen möglich, die auch anspruchsvolle Musiker zufrieden stellen dürften. Die komplexen Wellen stehen jedoch nur in einem der beiden Oszillatoren zur Verfügung, während sich der zweite auf die Analogwellen beschränken muss. In die Klangsynthese integriert sind zudem Modulationsmöglichkeiten wie Ringmodulation und Oszillator-Sync sowie Drive oder Hardclipping als Waveshaping-Algorithmen.

Der XL ist achttimmig polyphon und zweifach multitimbral spielbar, kann also zwei unterschiedliche Klänge, Timbre genannt, gleichzeitig erzeugen, über die Tastatur splitten oder schichten und einzeln mit den internen Effekten bearbeiten. Organisiert werden die maximal 128 Sounds (zwei Bänke zu 64 Klängen) in acht verschiedenen Genres wie Rock, Pop, Hip-Hop, Jazz und Techno sowie ebenfalls acht Unterkategorien wie Bass, Lead, Polysynth, Strings oder Motion.

Die Klangformung des XL arbeitet subtraktiv, schält also mithilfe zweier Multimode-Filter aus dem (mehr oder weniger) obertonreichen Spektrum der Grundwellenformen den gewünschten Klang heraus. Die beiden Filter arbeiten wahlweise als Hoch-, Tief- oder Bandpass mit -24 oder -12 dB Flankensteilheit. Typische Routing-Optionen wie seriell oder parallel stehen hier ebenso zur Verfügung wie die üblichen Modulationsverknüpfungen mit Hüllkurven, Keytrack oder LFOs. Abgerundet wird die Ausstattung durch eine sechsfache Mod-Matrix, welche die drei Hüllkurven, zwei LFOs, Modulations- und Pitch-Rad, Anschlagstärke, Keytrack oder drei MIDI-CCs einem von vierzig Zielen zuordnen kann.

Effekte

Die Effektsektion des microXL wurde aus Korgs KAOS-Serie übernommen und bein-

haltet zwei serielle Effektprozessoren mit je 17 Algorithmen sowie einen Zweiband-Equalizer, der sich getrennt für jedes Timbre einstellen lässt. Zu den Effekten zählen im Wesentlichen Studiostandards wie Kompressor, Filter, Distortion, zahlreiche Delays, Bandecho, Chorus, Flanger, Vibrato, Phaser und Tremolo. Mit Decimator und Grain-Shifter sind jedoch auch zwei Exoten an Bord. Ebenso wie die LFOs oder der Arpeggiator lassen sich auch die Delays zu einem internen oder externen Takt (per MIDI-Clock) synchronisieren.

Vocoder

Eine Besonderheit des XL ist sein integrierte Vocoder, der sich von außen mit dem externen Audioeingang oder durch das beiliegende Schwanenhalsmikro ansprechen lässt, die Polyphonie des Geräts jedoch halbiert. Er besitzt 16 Formantfilter, mit denen man ein konstantes Trägermaterial, etwa eine Fläche, mit der Stimme modulieren kann. Angefangen bei „Talk-Box“-Effekten über Pseudochöre und Roboterstimmen bis hin zu „sprechenden“ Instrumenten ergeben sich durch den Vocoder zahlreiche Klangmöglichkeiten. Auch externe Instrumente wie beispielsweise ein Drumcomputer können mithilfe des Line-Eingangs rhythmisch auf die XL-Klänge einwirken. Die Formant-Hold-Funktion friert die eigene Stimme ein, um sie mit weiteren Vocoder-Effekten zu bearbeiten. Formant-Shift kann sogar Formanten in Echtzeit verschieben.

Arpeggiator

Klar, dass auch ein Arpeggiator zur Grundausstattung des microKORG XL gehört. Dieser kann sechs verschiedene Notenläufe erzeugen. Neben einfachem Auf und Ab stehen noch zwei Up-Down-Läufe, eine Zufallsfunktion sowie ein Trigger-Modus zur Verfügung. Notendauer und Abstände lassen sich frei einstellen, sodass auch eigene Läufe möglich werden. In den Parametertiefen des

XL kann man zudem acht Einzelschritte individuell ein- oder ausschalten.

Softwareeditor

Mit einem USB-Kabel lässt sich der XL mit einem Computer verbinden, um mithilfe des beiliegenden Softwareeditors sowohl Klänge organisieren als auch alle Parameter bearbeiten zu können. Zusätzlich stehen Konvertierungsprogramme für die Presets des microKORG und der VA-Klassiker MS2000 und MS2000B bereit, um diese auf den XL zu portieren.

Fazit

Der microKORG XL besitzt eine durchaus mächtige und leistungsfähige Klangsynthese, versteckt sie aber unter einer reduzierten, simplen Oberfläche. Und das ist durchaus wörtlich zu nehmen, denn ohne den Softwareeditor gestaltet sich die Programmierung des Kleinen recht mühsam. Für ein Gerät, das für knapp 600 Euro an des Start geht, ist der XL zudem recht sparsam verarbeitet und kann mit Qualität und Design seines größten Konkurrenten aus eigenem Haus, dem Korg R3 nämlich, nicht mithalten.

Dennoch besitzt das Instrument einen sehr hohen Spaßfaktor und eine intuitive Struktur, sodass auch dem ungeübten Einsteiger schnell lebendige Sounds und beeindruckende Phrasen gelingen. Der XL wird somit zum perfekten Performance-Synthesizer, der einem Liveauftritt oder DJ-Set neue Frische verleihen kann. ■

Eckdaten:

- mobiler virtuell-analoger Synthesizer
- Radius-MMT-Tonerzeugung
- zweifach multitimbral
- achttimmig polyphon
- zwei Oszillatoren
- zwei Multimode-Filter
- 128 Werksklänge
- Drei-Oktaven-Tastatur
- 16-Band-Vocoder
- Arpeggiator
- 17 DSP-Effekte plus Equalizer
- MIDI-Ein- und Ausgang
- XLR-/Line-Audioeingang
- USB-Schnittstelle
- Netz- oder Batteriebetrieb
- Softwareeditor
- Schwanenhalsmikrofon

Alternativen

Novation X-Station 49
507 Euro
novationmusic.com

Korg microX
594 Euro
www.korg.de

Roland SH-201
717 Euro
www.rolandmusik.de



Der mittlerweile obligatorische USB-Anschluss zur Kommunikation mit dem Softwareeditor ist die einzige Neuerung auf der